

Parzival-Epoche einmal anders – Portfolio als Jahresziel

Hans-Heinrich Breth

Vorbemerkung:

Im Oktober 2003 war ich in Witten-Annen bei einer Tagung mit Rüdiger Iwan und Klaus-Peter Freitag zum Thema Portfolio. Die dort gewonnenen Erkenntnisse und Ideen versuchte ich in meine Parzival-Epoche zu integrieren, die ich in den vier Wochen vor Weihnachten in meiner 11. Klasse gab. Es geht in dem folgenden Bericht nicht um ein komplettes Portfolio (siehe Kasten 1), sondern darum, den Versuch zu beschreiben, in der herkömmlichen Unterrichtsstruktur mit neuen Ideen einen Weg zu beschreiten, der in ein Jahresportfolio für das Fach Deutsch in der 11. Klasse münden kann.

Forschen statt nacherzählen

Viele Epochenhefte in der Oberstufe ähneln sich in einem Punkt: Sie haben einen hohen Anteil nacherzählten Stoff, der im Unterricht behandelt wurde. Heftige Appelle des Lehrers, doch bitte die eigenen Gedanken und die eigene Auseinandersetzung mit dem Stoff im Epochenheft zu dokumentieren, verhallen ungehört.

Die Ursache liegt meines Erachtens darin, dass wir keine Lehrbücher haben. Die Schüler möchten das bewahren, was sie im Unterricht an Stoff, an Interpretation und an Auseinandersetzung mit den zur Verfügung gestellten Materialien erfahren haben. Bei

Gawain trifft Sigune –Schülerarbeit



Kasten 1: Was ist ein Portfolio?

Kurz zusammengefasst: Es handelt sich um einen direkten Leistungsnachweis. Nicht Lehrerbeurteilung oder Noten machen eine Aussage über die Schülerleistung, sondern die Leistung spricht für sich. Die Form des Portfolios kann unterschiedlich sein, je nach Sinn und Zweck, für den es erstellt wird. Die Strukturelemente sind aber bei jedem Portfolio die gleichen:

1. *Sammeln*: Alle Arbeiten werden dokumentiert und in geeigneter Form gesammelt.
2. *Auswählen*: Je nach Zweck und Zielrichtung des Portfolios werden jetzt aus den entsprechenden Sammlungen geeignete Arbeiten ausgewählt.
3. *Vertiefen/Gestalten*: In der Zusammenschau kann nun der Wunsch entstehen, das eine oder andere Thema noch zu vertiefen. Eine erste Gestaltung des Portfolios findet statt.
4. *Reflektieren*: Anhand der vorgenannten Arbeit wird nun der eigene Lern- und Arbeitsprozess reflektiert.
5. *Kommunizieren*: Es werden möglichst viele Personen einbezogen, die erhaltenen Kommentare werden eingearbeitet.
6. *Präsentieren*: Das fertige Ergebnis wird den entsprechenden Empfängern präsentiert.
7. *Rückmeldung*: Sie sollte auf keinen Fall ausbleiben, weil sonst ein wesentlicher Teil des Portfolios fehlt: der Empfangende.

Ausführlich dazu: *Rupert Vierlinger: Leistung spricht für sich selbst, »Direkte Leistungsvorlage« (Portfolios) statt Ziffernzensuren und Notenfetischismus, Heinsberg 1999, und Felix Winter: Leistungsbewertung, Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen, Hohengehren 2004; »Erziehungskunst« Heft 3/2002, Themenheft: Noten, Prüfungen, Zeugnisse – ohne Alternative?*

dieser Fülle bleibt in den meisten Fällen die eigene Auseinandersetzung, die sich abhebt von dem, was in der Klasse bearbeitet wurde, auf der Strecke.

Für die Parzival-Epoche wollte ich eine Möglichkeit finden, mit der die Schüler sich zum einen den Stoff forschend erarbeiten können und zum anderen mehr Zeit haben, ihre eigene Auseinandersetzung damit schriftlich zu führen. Die individuelle Leistung sollte im Vordergrund stehen. Dazu hatte ich drei Ideen: Eine *Sammlung* der von mir für den Unterricht erarbeiteten und zur Verfügung gestellten *Texte* sollte das Epochenheft ersetzen; die Arbeit im Unterricht sollte von Schülern durch *Stundenprotokolle* dokumentiert werden und die Schüler sollten die dadurch gewonnene Zeit für ein *Vertiefungsthema* eigener Wahl nutzen.

Als zweiten Schwerpunkt wollte ich mit den Schülern zusammen Methoden anlegen, die zur Selbstreflexion und Beobachtung des eigenen Lernprozesses führen. Beides zusammen, das *Vertiefungsthema* und ein individueller *Lernbericht*, sollte der Beginn eines Portfolios sein, das als neue Form des Leistungsnachweises mit den Schülern erprobt werden sollte.

Für die beiden Schwerpunkte suchte ich geeignete Methoden.

Forschendes Lernen

Lesebrille

Wie kann erreicht werden, dass ein fremdartiger Stoff in einer ungewohnten Sprache dennoch so aufmerksam gelesen wird, dass er für die Epoche innerlich zur Verfügung steht? Ich wollte den Schülern, die es schwer haben, Interesse zu entwickeln, eine Frage als Anstoß geben, mit der sie den Stoff befragen können und zu der sie sich Notizen machen müssen. Auch dachte ich, dass ausgesprochenen Leseratten das Notieren von Beobach-



tungen dabei hilft, sich nicht im Stoff zu verlieren und in der Mitte des Buches vergessen zu haben, was am Anfang geschah. So bekam jeder Schüler rechtzeitig vor der Epoche mit dem Parzival-Epos in der Prosafassung von Wilhelm Stapel ein Spezialthema, d.h. eine Frage, einen Ort oder eine Person, wozu er sich beim Lesen Notizen machen sollte. Das Buch sollte bis zum Beginn der Epoche gelesen sein.

Im Rückblick kann ich zu dieser Methode sagen, dass sie das gewünschte Ergebnis gebracht hat. Nur ganz wenige Schüler hatten das Buch nicht bis zu Ende gelesen, und durch die »Lesebrille« hatte ich für jedes zu besprechende Thema einen Experten in der Klasse, worüber ich sehr erfreut war.

Am ersten Unterrichtstag fassten wir den Inhalt des Epos in groben Zügen zusammen, indem ich anhand von 64 Buchmalereien aus der Handschrift n (Cod. Pal. germ. 339, gefunden im Internet) die Schüler kurz die jeweilige Begebenheit schildern ließ. Damit waren wir alle für den Beginn auf gleichem Stand.

Vertiefungsthema

Wie kann ein Schüler, ohne den Überblick zu haben, entscheiden, mit welchem Thema er sich vertiefend beschäftigen möchte? Dieser Frage versuchte ich dadurch zu begegnen, dass ich in einer Gruppenarbeit die Schüler anhand ihrer Entdeckungen mit der *Lesebrille* einen Kanon mit Themen erstellen ließ, die sie in den nächsten drei Wochen im Unterricht behandeln wollten. Bis zum Ende der ersten Epochenwoche sollte dann jeder Schüler ein eigenes, nicht vorgegebenes Vertiefungsthema gewählt haben. Dieses sollte er, möglichst

schon mit eigenen Materialvorschlägen und einer Skizze der Vorgehensweise, mit mir besprechen. Auf Hausaufgaben wurde von mir zugunsten des Vertiefungsthemas verzichtet. Die *Lerngruppe* sollte der Ort sein, wo sich die Schüler Anregungen holen und ihre Arbeiten besprechen können.

Schon bei der Wahl der Themen (siehe Kasten 2) war ich höchst überrascht. Themen, bei denen ich gezögert hätte, sie einem Schüler zu geben, wurden nun freiwillig und aus Interesse gewählt! Es gab Schüler, die schon beim Lesen des Buches wussten, was ihr Vertiefungsthema sein wird, andere brauchten einen längeren Beratungsprozess. Dieser war für mich sehr spannend, weil ich einen intensiven Einblick bekam, womit die Schüler innerlich umgingen. Zum Ende der ersten Epochenwoche brachten wir die Themen auf den Punkt. Es gab nur vier Schüler, die ihr Thema während der Arbeit veränderten.

Lernräume

Ist es auch für ein mittelalterliches Thema möglich, im täglichen Lebensumfeld der Schüler eine Lernumgebung einzurichten, die ein forschendes Lernen unterstützt? Mein Versuch erstreckte sich auf drei Medienebenen:

Im Unterrichtsraum hängte ich Postkarten, Parzival-Motive (Gralsschale, Heilige Lanze, Wappen u.ä.), Faksimiles von mittelalterlichen Handschriftseiten und Fotos von Gral-

sorten auf. Meine Absicht war, dass sich die Schüler in Pausen und Freistunden betrachtend und imaginativ in diese fremdartige Welt einleben können und dass das Klassenzimmer von der Atmosphäre her das Unterrichtsgeschehen stützt.

In der Schulbibliothek richtete ich einen *Epochenapparat* ein, in dem Schüler ergänzende und weiterführende Literatur zur Parzival-Epoche finden konnten. Auf Wunsch der Schüler stand dort auch die »einschlägige« (anthroposophische) Sekundärliteratur. Hier konnten sich die Schüler zu ihrem Vertiefungsthema inspirieren lassen. Der Epochenapparat wurde von den Schülern gut angenommen. Sie stöberten in den Büchern und machten teilweise in der restlichen Bibliothek Entdeckungen, die sie dann zur Ergänzung des Epochenapparates vorschlugen.

Ebenso wollte ich das *Internet* als Medium mit einbeziehen. Da wir noch keine Kriterien erarbeitet hatten, wie man qualitätsvolle Seiten von Schund unterscheidet, wollte ich das Recherchieren für das Ver-

Kasten 2:

Eine Auswahl der gewählten Themen:

- Was bedeutet Schönheit im Bezug auf Repanse de Schoye und Kundrie und wie stehen diese zum Gral?
- Eisenkonstruktion des Drachens aus dem Traum der Herzeloide
- Die Farben im Parzival unter dem Aspekt der Musik
- Geistige Hintergründe materieller Themen im Parzival
- Bilder und ihre Bedeutung
- Der Gral. Versuch einer bildnerischen Gestaltung
- Karfreitag. Parzivals Verwandlung
- Parzival und Gawan. Eine Gegenüberstellung ihres Werdegangs in geistiger und physischer Hinsicht
- Gewänder aus dem Mittelalter. Eine zeichnerische Annäherung
- Vergleich zwischen der damaligen und der heutigen Kultur unter dem Aspekt »Männer«
- Die Wappen im Parzival-Epos. Ihre Motive und Farben, ihre Bedeutung
- Schreiben eines Liedtextes zur Beziehung zwischen Parzival und Feirefiß. Vergleich mit einem mittelalterlichen Lied

*Bei der
Präsentation
der Arbeiten
auf einem
Elternabend*



tiefungsthema nicht nur der Intuition der Schüler überlassen. Ich setzte auf meiner Homepage Links, mit denen die Schüler gehaltvolle Seiten zum Thema finden konnten (z.B. zur Manesse-Liederhandschrift oder zu den Kreuzzügen). Alle Unterrichtsmaterialien und die Stundenprotokolle veröffentlichte ich dort; von der Möglichkeit, eigene Arbeiten auf der Seite einzustellen, machte aber nur ein Schüler Gebrauch. Besonders freute es mich, als ich hörte, dass eine Schülerin, die zum Schüleraustausch im Ausland war, sich im Internet regelmäßig über unsere Arbeit zu Hause informierte.

Schülern, die keine Möglichkeit hatten, mit dem Internet zu arbeiten, oder aber bewusst dieses Medium nicht nutzen wollten, stand in der Klasse ein Ordner zur Verfügung, in dem die Materialien in gedruckter Form gesammelt waren.

Reflexion des Lernprozesses im Lernbericht

In der Aktionsforschung, der konstruktivistischen Didaktik und in der Freinet-Pädagogik gibt es Methoden, die ich für mein Vorhaben adaptierte:

Lerntagebuch

Wie kann ich etwas über meine Stärken und Schwächen erfahren? Wie kann ich gezielt meinen Lernprozess beobachten und Früchte daraus ernten? Es liegt in der Natur der Sache, dass Aufzeichnungen zu diesen Fragen einen geschützten Raum brauchen. Zu

Kasten 3: Fragen zum Lerntagebuch

1. Was habe ich heute gelernt?
2. Wie habe ich es gelernt?
3. Wie habe ich mich dabei gefühlt?
4. Was hat mich beim Lernen gefördert?
5. Was hat mich beim Lernen behindert?
6. Was ist mir schon gelungen?
7. Was will ich beim nächsten Mal besser machen?

dem Lerntagebuch sollte deshalb nur der Schreiber selbst Zugang haben. Die Schüler sollten täglich eintragen, was und vor allem wie sie gelernt hatten. So wurde das Lerntagebuch die wichtigste Grundlage für den Lernbericht am Ende der Epoche.

Als Hilfestellung hatte ich Fragen formuliert, mit denen die Schüler an ein solches Tagebuch herangehen konnten (siehe

Kasten 3), und ich hatte vorgesehen, jeweils zum Ende des Hauptunterrichts zehn Minuten Zeit für das Lerntagebuch zu lassen. Schon ab dem dritten Tag wollten es die Schüler lieber zu Hause schreiben: Das Klassenzimmer war dafür nicht intim genug! Einige wenige Schüler bekundeten, dass sie mit dieser Methode nichts anfangen könnten. Ihre Suche richtete sich auf deutlich wahrnehmbare Ergebnisse und weniger auf die kleinen täglichen Lernschritte. Mein Hinweis, nicht das Ergebnis zu suchen, sondern den Prozess zu betrachten, war für diese Schüler hilfreich.

Lerngruppe

Wie kann es gelingen, dass möglichst alle Schüler mit den Mitschülern über ihre Arbeiten ins Gespräch kommen, und wie kann die Arbeit am Lerntagebuch unterstützt werden? Ich versuchte dies durch Lerngruppen zu erreichen. Sie sollten aus drei bis vier Schülern bestehen, die sich aus eigener Wahl zusammenfanden. Es sollte eine Vertrauensbasis vorhanden sein, damit in der Lerngruppe auch Unfertiges, Fragmentarisches und noch nicht zu Ende Gedachtes bewegt werden konnte. Hier sollten auch erste Gehversuche gemacht werden, sich gegenseitig zu spiegeln und in der Arbeit zu beraten.

Die Lerngruppen erlebte ich als sehr lebendig. In 20 bis 30 Minuten konnten die Schüler zum einen das im Unterricht Gehörte in der Gruppe nachbesprechen, zum anderen hatten sie aber auch Zeit, ihr Vertiefungsthema zu reflektieren. Ganz allmählich etablierte sich die Lerngruppe als hilfreiche Methode des Lernens.

Arbeitsjournal

Um die Arbeit am Stoff zu erleichtern, wollte ich die Schüler ein Arbeitsjournal erstellen lassen, damit sie auch darin ihren Lernfortschritt nachvollziehen könnten. Wie im herkömmlichen Übheft sollten alle Arbeiten, Notizen, Gedanken, Entwürfe, kurz: alles, was mit der Epoche zu tun hat, festgehalten werden. Es unterschied sich aber dadurch, dass jeweils nur eine Seite beschrieben werden sollte, und die Mitglieder der Lerngruppe, der Lehrer oder wer sonst noch darin lesen würde, könnten dann auf der freien Seite ihre Kommentare abgeben oder Korrekturen und Ergänzungen anbringen.

Bei dieser Methode hielten sich die Schüler deutlich zurück. Sie machten viele Aufzeichnungen, nahmen sie gegenseitig zur Kenntnis und diskutierten auch darüber. Es war aber kaum zu beobachten, dass sie sich auch gegenseitig Kommentare ins Heft schrieben. Meine sporadischen Ermunterungen, die Möglichkeit des Kommentierens zu nutzen,

hatten nur mäßigen Erfolg.

Der rote Faden

Stundenprotokolle

Die Stundenprotokolle wurden von den Schülern sehr geschätzt. Durch das Verlesen der Protokolle zu Beginn des Unterrichts konnten die Schüler gut an den Stoff des Vortages anschließen und waren innerlich präsent und vorbereitet für den neuen Stoff. Der eigene Anspruch an die Protokolle, die ja veröffentlicht wurden, und das wohlwollend kritische Zuhören beim Verlesen am Morgen bewirkten ein erfreulich anspruchsvolles Niveau. Selbstverständlich fiel es nicht allen Schülern leicht, so dass es auch gut war, täglich zwei Versionen zu haben.

Verlust und Gewinn

Deutsch ist nicht das Lieblingsfach jeden Schülers! Dies einzusehen ist für den Deutschlehrer schon schmerzhaft genug. Mit dem Vorsatz, die neuen Arbeitsformen im Unterricht anzuwenden, kam aber ein weit größerer Schmerz hinzu: Mit vier Wochen war meine Parzival-Epoche, an den üblichen Verhältnissen gemessen, üppig ausgestattet. Um aber den Schülern Zeit zu lassen für *Lerngruppe* und *Lerntagebuch*, was ja im Hauptunterricht selbst stattfinden sollte, musste ich auf ca. 50 bis 60 Prozent des mir wichtigen Stoffes verzichten! Als mir dies in der Vorbereitung so konkret vor Augen stand, war es für mich eine Mutfrage, den sicheren Boden der jahrelangen Erfahrung zu verlassen und mich auf das Glatteis einer unbekannteren Form zu begeben.

Als Gewinn aus dem Verlust erlebte ich eine außergewöhnlich hohe Aufmerksamkeit. Das erklärte ich mir in der ersten Epochenwoche damit, dass die Schüler hofften, ihr Vertiefungsthema könnte sich vielleicht im Unterricht herauskristallisieren. Als die Schüler ihre Themen dann gefunden hatten, ließ aber ihre Aufmerksamkeit keinesfalls nach, vielleicht weil im Unterricht Dinge behandelt wurden, die für ihr eigenes Thema von Bedeutung waren. Jeder Schüler hatte den Parzival-Stoff an einer anderen Ecke gepackt und bereicherte nun das Unterrichtsgespräch aus seinem jeweiligen Aspekt. Das war nicht nur für mich als Lehrer eine völlig neue Erfahrung, sondern auch die Schüler merkten, dass sich ihre Mitschüler ebenfalls ernsthaft mit dem Stoff beschäftigten, wenn auch aus einem ganz anderen Blickwinkel. Unser Unterrichtsgespräch erreichte eine Qualität, die Schüler wie Lehrer in Erstaunen versetzte. Fast alle Schüler waren täglich daran beteiligt, auch diejenigen, die sonst weniger aktiv sind.

Urteilssicherheit durch Kompetenz

Um die Arbeiten der Schüler vorzustellen, luden wir Eltern und Klassenkollegium zu einem Präsentationsabend ein. Als Einführung stellte ich den Ansatz der Epoche dar und die Schüler schilderten ihre konkreten Erfahrungen mit den einzelnen Inhalten und Methoden. Danach war reichlich Zeit, sich in den ausliegenden Arbeiten umzuschauen und

Auszüge aus Lernberichten

»Wenn ich nun auf die Epoche zurückblicke, so kann ich mit einiger Genugtuung sagen, dass ich bisher keine Epoche während meiner gesamten Schulzeit erlebt habe, bei der ich unmittelbar danach solche Ergebnisse erkennen konnte – Ergebnisse, die mich in einigen Dingen bereichert haben.«

»Was mir bei der ganzen Arbeit, glaube ich, am schwersten fiel und wo ich auch die meiste Hilfe benötigte, war die eigene Interpretation. Während der Epoche fand ich es immer sehr interessant, sich mit bestimmten Themen tiefer zu beschäftigen und dadurch völlig neue Bedeutungen zu entdecken. Jedoch trug da eine ganze Klasse zur Vertiefung bei und es war nicht eine einzige Meinung gefragt. Als nun bei meinem Thema meine eigene Interpretation gefragt war, wurde mir klar, dass ich das so einfach gar nicht schaffe, dass ich einfach gar nicht genau weiß, wie ich anfangen und vorgehen soll und dass es erst einiger kleiner Denkanstöße bedarf, von jemandem, der schon etwas mehr Erfahrung und Kenntnis besitzt. Das ist also etwas, was noch einige Übung benötigt ...«

»Doch ich habe nicht nur an Wissen zugenommen, sondern auch an Gedankenentwicklung, an der Technik des Notizenmachens und des Schreibens am Computer, ... Eine Schwäche meinerseits war, dass ich mich nicht rechtzeitig um Arbeitsmaterial gekümmert habe und dass ich das Arbeiten in den Lerngruppen am Anfang nicht ernst genug genommen habe. Auch ein Problem war, dass ich die Arbeitszeit nicht sinnvoll genug eingeteilt habe und es so immer wieder zu Verzögerungen kam.«

mit den jeweiligen Schülern darüber ins Gespräch zu kommen. Auf vordruckten Rückmeldebögen wurden dann die Gesprächsergebnisse kurz zusammengefasst und den Arbeiten beigelegt. Den Abschluss des Abends bildete ein Rückblick auf das gerade Erlebte.

Im Vorfeld des Elternabends gab es immer wieder aufgeregte und bange Nachfragen: »Müssen wir etwas sagen?« – »Interessiert das die Eltern überhaupt?« – »Wer kommt da sonst noch?« Schon nach wenigen Minuten des Elternabends erwiesen sich alle Befürchtungen als grundlos und wir erlebten einen von gegenseitigem Interesse getragenen, menschlich warmen Abend. Erwachsene und Schüler begegneten sich mit Achtung und Anerkennung, die Themen der Parzival-Epoche standen im Vordergrund. Überall befanden sich Gruppen von Erwachsenen und Schülern in angeregtem Gespräch, denn auch die Schüler hatten hier zum ersten Mal Gelegenheit, die Arbeiten der Mitschüler außerhalb der eigenen Lerngruppe wahrzunehmen.

Im Rückblick äußerten Eltern, dass sie sich vorher keinen Begriff davon gemacht hatten, mit welcher tiefgreifenden Fragestellung sich die Schüler befassten. Sie waren auch von der Offenheit beeindruckt, mit der die Lernprozesse reflektiert und der Unterricht kritisch beleuchtet wurde, so dass sowohl die Stärken als auch die Schwächen erlebbar waren. Umgekehrt staunten die Schüler, wie viel sie an neuer

Erkenntnis aus den Gesprächen mit den Eltern und Kollegen an diesem Abend gewinnen konnten. Durch die intensive Beschäftigung mit einem Thema waren sie kompetent geworden und konnten in den Gesprächen standhalten. Auf dem Weg zur Urteilssicherheit sind sie einen Schritt weitergekommen.

Am Ende des Abends waren sich alle Anwesenden einig, dass sie gerne noch mehr von den Arbeiten wahrgenommen hätten und dass sie auch in Zukunft solche Austauschmöglichkeiten pflegen möchten. Einige Eltern liehen sich Portfolios für ein paar Tage aus.

Vom Stoffvermittler zum Lernbegleiter

Für die Schüler war wichtig zu wissen, dass ich als Lehrer die angeregten Methoden selbst anwende und ebenfalls eine Arbeit für ein Portfolio vorlege. Daraus ist der hier abgedruckte Artikel entstanden. Das nun Folgende stammt aus meinem *Lernbericht*:

»Außer in meiner Anfangszeit als Lehrer sah ich noch nie dem Beginn einer Epoche so aufgeregt entgegen. ... Mir war klar, dass ich nur eine begrenzte Auswahl an Themen treffen konnte, weil die Zeit begrenzt war. Ich legte also nur die Themen für die ersten drei Tage fest, nämlich die Gahmuret-Handlung und Parzivals Kindheit, und wollte in dieser Zeit herausfinden, wo die Klasse ihre Hauptfragen hatte. Ich ging immer noch davon aus, dass ich den Schülern möglichst viel Stoff nahe bringen müsste.

Wie anders entwickelte sich der Unterricht! Was war geschehen? In meiner Vorbereitung hatte ich zwar das Ziel, die Schüler selbstständiger arbeiten zu lassen, aber letztlich war ich nicht mutig genug, meinen Schülern Forschungswillen zuzutrauen. Hierbei erlebte ich täglich Überraschungen: Wenige Tage vor Beginn der Epoche fragte mich ein Schüler, ob ich nicht ein einfacheres Buch habe, in dem man die Parzival-Geschichte zusammengefasst lesen könne. Auf meine Gegenfrage, wie weit er denn gelesen habe, war die Antwort: »Bis Seite 30.« (Das Buch hat 400 Seiten!) Nach einer Woche Epoche überraschte er mich bei der Besprechung seines Vertiefungsthemas damit, dass er schwierige Sekundärliteratur intensiv gelesen hatte, und er schaffte es außerdem bis zur Epochenmitte, den Parzival zu Ende zu lesen ... Die Dualität Lehrer/Schüler war aufgehoben, wir waren Partner auf dem gemeinsamen Weg. Unser gemeinsames Interesse galt dem Parzival-Epos.

Der Unterricht selbst war wesentlich entspannter und zehrte nicht an meinen Kräften, da die Schüler selbst aktiv waren und viel mehr Fragen einbrachten als bisher. Meine Aufgabe in der Epoche verwandelte sich zusehends vom Stoffbringer zum Moderator des Unterrichtsgesprächs, in dem die Schüler fast alle Beiträge selbst im Gespräch weiter bewegten ... Bei manchen Fragestellungen musste ich auch eingestehen, dass ich dazu selbst nichts wusste, und so konnten wir dann gemeinsam nach geeigneten Wegen for-

Kasten 4: Fragen zur Epoche

- Wie war Ihr Gesamteindruck von der Epoche?
- Haben Sie Kenntnisse erwerben können? (Nennen Sie bitte Beispiele)
- Welche Inhalte haben Sie interessiert, welche nicht? Warum?
- Wie beurteilen Sie die von mir zur Verfügung gestellten Materialien?
- Konnten Sie mit den vorgeschlagenen Arbeitstechniken etwas anfangen?
- Wie finden Sie die »internetgestützte« Arbeitsweise? Konnten Sie etwas damit anfangen?
- Wie beurteilen Sie die Arbeitsatmosphäre in der Klasse?
- Welche Art der Unterrichtsführung hat Ihnen am meisten gebracht? Welche am wenigsten?
- Wenn Sie diese Epoche mit bisherigen Deutsch-Epochen vergleichen: Was ist der Hauptunterschied? Was war besser? Was schlechter?
- Was Sie mir sonst noch zur Epoche sagen möchten:

Bitte füllen Sie diese Bögen möglichst aussagekräftig aus, Sie unterstützen damit meinen Lernprozess und helfen die Qualität zukünftiger Epochen zu erhalten oder zu verbessern.

schen. Hier wurde ich zum Begleiter des Lernprozesses der Schüler, was auch für meinen Lernprozess sehr fruchtbar war.«

Zum Ende der Epoche gab ich den Schülern Fragebögen, auf denen sie anhand von zehn Fragen (siehe Kasten 4) die Epoche und meine Arbeit beurteilen sollten. Ein Schüler äußerte im Rückblick: »Wir mussten selber denken, und weil wir im Unterricht nicht dem Lehrer zuhören mussten, sondern erfuhren, was unsere Mitschüler zu dem Stoff dachten, war es auch viel interessanter.« Die Rückmeldungen waren sachlich und zeigten mir, wo Ansatzpunkte für Verbesserungen in weiteren Epochen sind: Die Methoden präziser einführen, die Fragen für das Lerntagebuch reduzieren und genauer fassen. Alle wollen die begonnene Arbeit am Portfolio fortsetzen.

Und die Moral? Mein Arbeitsaufwand für diese Epoche war enorm und ging über das normale und zumutbare Maß weit hinaus. Das sollten Nachahmer und Schüler unbedingt wissen. Der Aufwand und die Mühe wurden aber in einer Weise belohnt, dass wir alle mit dem Ergebnis hoch zufrieden sein konnten. Ich bin mir dessen bewusst, dass nicht jedes Fach und nicht jede Epoche für ein solches Vorgehen wie hier beschrieben geeignet ist, dennoch möchte ich den Kollegen Mut machen, solche Methoden zu probieren. Die Schüler zeigen uns den Weg. Wer sich die Materialien im Internet anschauen möchte, der findet sie unter www.breth.de – »Unterricht« – »Parzivalepoche«.

Zum Autor: Hans-Heinrich Breth, Jahrgang 1951, Studium der ev. Theologie, danach Schreiner, Ausbildung zum Waldorflehrer, vier Jahre in der Sozialtherapie als Werkstattleiter, seit 1989 Oberstufenlehrer für Deutsch und Sozialkunde und im Vorstand an der Freien Waldorfschule am Bodensee, Ausbildung zum Schulentwicklungsbegleiter, seit 1999 Qualitätsentwicklung mit den 22 Kindergärten der Region Bodensee/Schwaben; verheiratet, vier erwachsene Kinder

Farbstudien zur Parival-Epoche – Schülerarbeit

